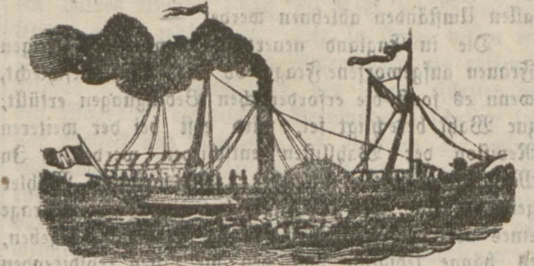
Danziger Dampfboot.

№ 196. **1868.**

Sonnabend, den 22. August. **39ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a.M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Wiesbaden, Freitag 21. August.
Der Ausschuß der Landes-Versammlung hat einen Aufruf zur regen Betheiligung an der zum 13. September in Limburg a. d. Lahn zusammentretenden Landesversammlung behufs Besprechung und Beschlußfassung über die Zustände der Provinz erlassen.

London, Freitag 21. August.
Gestern fand bei Llandulas, einem Dorfe in Wales, ein gräßlicher Zusammenstoß des Personenzuges mit einem mit Petroleum beladenen Zuge statt. 23 Menschen sind bis zur Unkenntlichkeit verbrannt und eine große Zahl verwundet.

— Neuere Telegramme über das Eisenbahnunglück auf der Linie Chester-Holyhead berichten, daß eine größere Anzahl von Passagieren, als die ursprünglich gemeldete, verwundet und der Heizer getödtet sei. Das Petroleum explodirte durch die Heizung der Locomotive. Die Herzogin von Abercorn und Lord George Hamilton, welche sich in dem Personenzuge befanden, sind gerettet. — Ueber die Anzahl der Getödteten stehen die Telegramme im Widerspruche; die Angaben schwanken zwischen 10 und 29. — Der durch den Brand von Northumberlandhouse verursachte Schaden wird auf 30,000 Pfd. Sterl. geschätzt; man hofft, viele Kunstschätze noch restauriren zu können. — Lord Napier of Magdala ist aus dem Lager von Chalons hierher zurückgekehrt.

Kopenhagen, Freitag 21. August.
Der Etatsrath Levy und der Polizei-Inspektor Hertz sind gestern mit 23 Millionen Thalern, der Restschuld der Herzogthümer, aus Berlin hier eingetroffen.

Politische Rundschau.

Die Depeschen aus Wien, daß in Folge der drohenden Lage des Orients die Waffenausfuhr nach der Moldau, Walachei und Serbien von der österreichischen Regierung verboten sei, haben die Börsen wieder einmal ängstlich gemacht, so daß die Course merklich gewichen sind; hält die Baisse noch ein paar Tage an, so wird das Privatpublikum auch ängstlich und die Furcht vor einem Kriege ist wieder da.

Fragen wir uns nun, ist die Furcht gerechtfertigt, so müssen wir mit Nein antworten und „nur nicht ängstlich“ den Kriegsbefürchtenden zurufen, ohne die bekannte Fabel des Hahns und des Regenwurms zu vergessen.

Die Situation ist durch nichts getrübt und eine durchaus friedliche. Nicht nur, daß die größeren Fürsten Europas augenblicklich zur Erholung und Kur außer ihren Residenzen weilen (der Kaiser von Rußland in Kissingen, die Königin von England in der Schweiz, König Wilhelm in den rheinischen Bädern, der Kaiser von Oesterreich in Baiern, der Kaiser von Frankreich bisher in Plombières, jetzt mit der Absicht, nach Biarritz bald zu reisen); auch die meisten auswärtigen Minister sind nicht in den Hauptstädten anwesend, wie Beust, Stanley, Bismarck, und die anderen beabsichtigen, ebenso viele Gesandte, jetzt noch Reisen anzutreten. Ueberhaupt suchte förmlich jeder Hof seine friedlichen Tendenzen dem andern klar und deutlich zu machen, daß nur ja keinem die Absicht untergeschoben werden könne, einen Krieg provociren zu wollen.

Und es ist auch faktisch so. Niemand will den Krieg, auch nicht der französische Kaiser, von dem man dies zuerst nur glaubte, aber Jeder ist gerüstet, wenn der Krieg doch ausbrechen sollte. Dadurch aber: weil Jeder gerüstet ist und Keiner dem Andern zuvorkommen kann, entsteht eben kein Krieg.

So ist die Lage und wird wohl bis zum einstigen Friedenskongresse, wo alle Mächte den status quo anerkennen und eine allgemeine Entwaffnung beschließen, so bleiben. — Eine gefährlich aussehende, aber keineswegs kriegerische Situation. —

Der Cardinal Antonelli in Rom hat einen römischen Priester mit einer speciellen Mission nach Deutschland gesendet, um die religiöse Bewegung, welche sich seit Kurzem in diesem Lande, namentlich innerhalb der protestantischen Kirche in Berlin kundgegeben, zu studiren, und zwar in der Voraussetzung, daß eine Annäherung der protestantischen Kirche Deutschlands an die römisch-katholische Kirche mit einigen Aussichten auf Erfolg versucht werden könnte. Es ist doch interessant, in wie grobem Irrthum auch kluge Cardinäle befangen sein können. —

Das Münchener sociale Leben ist zur Zeit an einer besonders ihm specifischen Seite einigermaßen erregt. Sei es aus Ursache der anhaltenden Hitze oder sonst welcher Veranlassung, es sind die dort zum Ausschank kommenden Biere der Mehrzahl nach kaum mehr zu genießen und jedenfalls der Gesundheit kaum sehr zuträglich. Das Publikum und die Localpresse murren darüber sehr vernehmlich und, wie gewöhnlich, ruft man die liebe Polizei zu Hülfe. Diese aber sagt, sie thue ihre Schuldigkeit, sie halte zahlreiche Visitationen, aber sie könne nach den neuen Gesetzen nur da einschreiten, wo sie gefälschtes oder gesundheitswidriges Getränk antreffe; in den Fällen aber, da sie solches mit Beschlag belegt, hätten die Chemiker und Aerzte ihr stets Unrecht gegeben. Im Uebrigen sei Qualität und Preis des Bieres freigegeben und ausschließlich der Beurtheilung der Consumenten überlassen. Damit wären also diese lediglich auf den passiven Widerstand gegen die Brauer, d. h. auf den Genuß eines anderen Getränks verwiesen — eine Folgerung, welche in Baiern, vornehmlich in München, nicht so leicht praktisch zu machen ist. Dennoch ist diese sehr brennende Frage so gelagert, daß es für manche Weinbesitzer eine kaum fehlschlagende Speculation wäre, den Ueberfluß ihrer vollen Keller, welche zum Herbst doch zu eng werden dürften, recht bald dorthin zu entleeren und Baiern über die gegenwärtige Biercalamität hinüberzuhelfen. —

Von der preußisch-russisch-polnischen Grenze theilt man zur Kennzeichnung der Zustände im benachbarten russischen Polen uns folgende „unglaublich klingende und dennoch verbürgte Thatsachen“ mit: Vor Kurzem hat sich ein aus dem preußischen Schlesien gebürtiger Bäckermeister in Kalisch niedergelassen, den seine Familienverbindungen öfters nach Preußen zurückführen und der bei seiner Anwesenheit vor Kurzem mittheilte, wie der Gouverneur sämmtlichen Bäckern befohlen habe, das Weißbrod größer und doch zu demselben Preise wie bisher zu backen. Da sie dies, ohne mit Nachtheil zu arbeiten, nicht konnten, so erklärten sie, lieber gar nicht backen zu wollen; das wurde natürlich nicht angenommen und sie vielmehr gezwungen, zu backen; bei welchem Meister man aber das Weißbrod nicht gut genug fand, der wurde sofort auf 3 Tage eingesteckt. Drei Tage Einsperrung ist überhaupt eine dort sehr beliebte Manier, und es giebt keinen noch so angesehenen Bürger im benachbarten russischen Polen, der vor dieser Auszeichnung auch nur einen Augenblick sicher wäre, so daß dort kaum ein Drittel sich rühmen kann, noch nicht in dieser Weise begnadigt worden zu sein. — Unlängst begiebt sich ein russischer Unterthan in Kalisch auf die Post und belegt dort einen Platz, wobei er als Zahlung eine 25-Rubelnote übergiebt, auf welche ihm von dem Kaiserlichen Postbeamten einige 5-Rubelscheine herausgegeben wurden. Mit einer dieser Noten will er darauf in einer Conditorei seine Zeche bezahlen, dieselbe wird aber von einem zufällig anwesenden Polizei-Beamten für falsch erklärt und er ohne Weiteres eingesteckt. Seine Versicherung, daß er die in Rede stehende Note auf der Kaiserlichen Post erhalten, wird gar nicht beachtet, und er hat vom Februar an bis vor Kurzem gefangen gesessen und ist erst freigelassen worden, nachdem von Petersburg her der Bescheid gekommen, daß die Note richtig sei. Natürlich hat man das übrige ebenfalls richtige Geld ihm bei seiner Verhaftung abgenommen, und was einmal in den Händen der russischen Behörden ist, davon ist selbstverständlich niemals etwas wieder zu erlangen. — Die Juden in einer benachbarten Stadt überreichten dem neuen Kreishauptmann, der ungefähr dieselbe Stellung bekleidet, die bei uns ein Landrath einnimmt, um sich dessen Wohlwollen zu erwerben, ein Geschenk von 1000 Silberrubeln. Was geschah? Der neue Kreishauptmann, in der richtigen Voraussetzung, daß da, wo man 1000 Rubel zu verschenken habe, auch noch mehr zu finden sein müsse, legte der Judenschaft des Städtchens eine binnen 8 Tagen zu zahlende Contribution von 2000 Silberrubeln auf, die natürlich in seine Tasche flossen. —

Die Nachrichten über die Zustände in Litthauen lauten auch überaus ungünstig. Zu der Erntecalamität, die das ganze Land mit einer allgemeinen Hungersnoth bedroht, hat sich seit Wochen die Sibirische Rinderpest gesellt, die schon bis jetzt in mehreren Gouvernements unter dem Rindvieh wie unter den Pferden große Verheerungen angerichtet hat und bei dem Mangel an sanitätspolizeilichen Vorsichtsmaßregeln immer weitere Verbreitung gewinnt. Beide Kalamitäten wirken zusammen, um die Fundamente der Landwirthschaft auf lange Zeit völlig zu untergraben. Die polnischen Gutsbesitzer hatten erwartet, daß die Regierung ihnen aus Rücksicht auf den herrschenden Nothstand die auch in diesem Jahre aufzubringende, nahe an 2 Mill. S.-R. betragende außerordentliche Contribution, wenn auch nicht ganz, so doch zum Theil erlassen würde, doch sie sehen sich in dieser wohl gerechtfertigten Erwartung bitter getäuscht, indem die rückständigen Beträge dieser sogenannten Revolutionssteuer ungeachtet aller Vorstellungen mit unnachsichtlicher Strenge exekutivisch beigetrieben werden. Man darf sich unter solchen Umständen nicht wundern, daß unter der polnischen Bevölkerung eine tiefe Mißstimmung immer mehr Platz greift, die sich zwar nicht durch offene Auflehnung gegen die Behörden kundgiebt, die aber die Gemüther mit bitterm Haß gegen die Russen und die allen Wohlstand vernichtende Russische Herrschaft erfüllt. Sehr viel tragen zur Erzeugung und Verstärkung dieser Mißstimmung auch das Verbot der Polnischen Sprache und die Gewaltmaßregeln bei, die noch immer zum Zweck der Bekehrung Römischer Katholiken zum orthodoxen Glauben in Anwendung gebracht werden. Noch unlängst wurden 40 Landleute aus dem Gouvernement Minsk, die dem gegen sie in Anwendung gebrachten Bekehrungsversuche hartnäckigen Widerstand entgegengesetzt hatten, zur Strafe dafür nach Sibirien deportirt, um sich dort dauernd

anzusiedeln. Eine dritte schwere Calamität, die schon seit dem verflossenen Winter auf Litthauen lastet, ist die durch zahlreiche Diebes- und Räuberbanden bewirkte Unsicherheit der Person und des Eigenthums, die trotz aller kriegsgerichtlichen Strenge noch immer nicht beseitigt ist. —

Die Hundstage sind noch von der ersten Revolution her für Paris von verhängnißvoller Bedeutung, und nun gar bei der tropischen Hitze dieses Jahres war man für den Napoleonstag nicht ohne Besorgniß, wie die in Bereitschaft gehaltenen Batterien und die an mehrere Infanterie-Regimenter vertheilten scharfen Patronen beweisen. Aber die Franzosen sind unberechenbar, sie können ebenso gut im kalten Februar Revolution machen, wie sie im heißen August sie nicht machen. Die Feier des Napoleonstages ist in der größten Ruhe und Ordnung vor sich gegangen, ja sie hat auch nicht einmal den politischen Wetterpropheten Gelegenheit gegeben, von einer „schwülen Stille" vor dem Gewitter zu sprechen, denn auch das wäre unrichtig. Vorläufig kann man wohl mit Wahrscheinlichkeit annehmen, bleibt Paris ruhig, so lange die Arbeiterklasse noch nicht den hungernden Magen mit revolutionären Ideen füllt. Die Arbeiter hat die Regierung aber noch immer auf ihrer Seite, da sie sie zu beschäftigen versteht und durch den Umbau der Hauptstadt sie reichlich für die Herstellung der Schlachtbank bezahlt, auf der sie niederkartätscht werden sollen, wenn sie einmal sich nicht mehr so botmäßig zeigen werden.

Trotz alledem fühlt der neue Cäsar sich sehr unbehaglich; fürchtet er vielleicht auch keinen Brutus, so schwebt ihm doch das Schicksal seines Oheims als drohendes Gespenst vor. Sollte er etwas von dem empfinden, was gewöhnliche Sterbliche Gewissensbisse nennen? Jedenfalls scheint der Tyrann Dionysius, als er das Schwert über dem Haupte des Damokles aufhing, sich wohler befunden zu haben, als nach der Bedeutung zu schließen, die Napoleon selbst einer Schülerdemonstration beilegt, er, der Mann des zweiten Decembers. Die Zeitungen berichten, daß bei der feierlichen Preisvertheilung an die Lyceen und Collegien in der Sarbonne, an der man taktloser Weise den jungen Napoleon als Schüler, aber mit dem Großcordon der Ehrenlegion geschmückt, hatte Theil nehmen lassen, alle Schüler in einen Beifallssturm ausgebrochen seien, als der junge Cavaignac, der Sohn des Präsidenten der von Louis Napoleon gestürzten Republik, einen Preis erhielt, dagegen hätten sie laut gezischt, als man pflichtschuldigst den jungen Prinzen habe leben lassen. Die Bestürzung des Ministers Duruy, des Generals Frossard, des Marschalls Canrobert und des Professors Noel, als die geräuschvollen Kundgebungen zu Ehren des Namens Cavaignac losbrachen, war so groß, daß sie den Schülern nicht entging. Dem Kaiserlichen Prinzen traten die Thränen in die Augen, als er das wilde Geschrei vernahm und die Verlegenheit seiner Umgebung bemerkte. „Warum dieses Geschrei?" fragte er den neben ihm sitzenden Minister des öffentlichen Unterrichts. „Bleiben sie kaltblütig, Monsigneur", flüsterte der Minister dem fürstlichen Knaben zu. Es war aber zu sehen, daß der kleine Prinz seiner Aufregung nicht Herr werden konnte und an allen Gliedern zitterte; doch gelang es ihm, seine Thränen zurückzuhalten. Kaum aber war er aus dem Saale und dem Haufen entrückt, im Wagen unter den Hofleuten, so brach das Kind in Thränen aus. Noch heftiger weinte der Prinz, als er im Schlosse von Fontainebleau sich dem Kaiser und der Kaiserin in die Arme warf. Herr Pietri, der Polizei-Präfect, kam eilig nach Paris, um sich über die Einzelnheiten der Vorfälle zu unterrichten und mancherlei Verfügungen zu treffen. Kaum jedoch war er mit diesen Geschäften fertig geworden, als er den Weg nach Fontainebleau einschlug; der Polizei-Vorsteher fand den Kaiser so niedergeschlagen, wie er ihn vorher noch nie gesehen hatte. Er erbot sich, alles Mögliche zu thun, um die Ordnung herzustellen und zu sichern, um den Geist der Widerspenstigkeit in der Bevölkerung und in den Schulen niederzudrücken; allein es heißt, Napoleon wäre von den Ausdrücken der Ergebenheit ungerührt geblieben und hätte das erschütternde Wort gesagt: Sie können nichts ausrichten, die Zukunft ist gegen uns.

Wir bezweifeln die Wahrheit dieser Mittheilung; Despoten pflegen sich nicht um die Zukunft zu kümmern. Sollte sie aber wahr sein, so kann man darin wohl das Herannahen der unerbittlichen Nemesis erkennen; oder sind die Geister der am zweiten December Gemordeten nicht gesühnt, wenn der Mann, dessen Treubruch sie zum Opfer fielen, jetzt schon vor den Schuljungen zittert? —

Ueber die Beziehungen Frankreichs zur Schweiz liegt heute eine Mittheilung aus Bern vor, der zufolge der Bundesrath einem seiner diplomatischen Agenten im Auslande auf dessen Anfrage, welche Stellung die Schweiz im Falle eines Krieges zwischen Frankreich und Deutschland einzunehmen gedächte, die offizielle Erklärung habe zugehen lassen, daß die französische Regierung bis jetzt noch keine Schritte weder wegen einer commerciellen noch militärischen Alliance bei der Schweiz gethan habe, und daß der Bundesrath, falls jemals ihm ein solcher Antrag von dieser Seite gestellt werden sollte, denselben im Hinblick auf die Neutralität, welche das Grundprincip der schweizerischen Staatspolitik sei, unter allen Umständen ablehnen werde. —

Die in England neuerdings von wahlbegierigen Frauen aufgeworfene Frage, ob das schöne Geschlecht, wenn es sonst die erforderlichen Bedingungen erfüllt, zur Wahl berechtigt sei, wird erst bei der weiteren Revision der Wahllisten entschieden werden. In Manchester hatten sich über **1100** weibliche Wähler gemeldet und Mr. Disraeli hat auf eine Anfrage eines dortigen Geistlichen nun die Erklärung gegeben, es hänge lediglich von den die Listen revidirenden Advocaten ab, wer auf derselben stehen bleibe. —

Die Raubanfälle auf offener Straße haben in den letzten Wochen die Polizeigerichte der englischen Hauptstadt außergewöhnlich stark in Anspruch genommen. Nahezu 2 Dutzend solcher Anfälle wurden seit dem Anfange voriger Woche begangen, und jetzt wird fast täglich von 2—3 Anzeige gemacht, an einem Tage waren ihrer sogar 5. Diese Verbrechen, die nicht selten an hellem Tage und in belebten Quartieren verübt wurden, sind fast alle von derselben Art. Ein, zwei oder mehr Kerle kommen auf einen arglosen Spaziergänger, eine schwache Frau, auch wohl auf 2 Personen zugleich los, versetzen ihnen einen betäubenden Schlag und machen sich mit Geld, Uhr und Kette davon, und zwar in den meisten Fällen gelingt dies, ehe das arme Opfer Hülfe rufen oder den Räubern nacheilen kann. Einige bezügliche Verhaftungen sind allerdings vorgekommen, und es ist erfreulich zu sehen, daß die Angeklagten vor das Schwurgericht verwiesen wurden. Die Richter werden gewiß das Ihrige thun, um durch eine strenge Bestrafung diese Art des Verbrechens zu unterdrücken. —

Ein amerikanisches Journal schreibt, daß der letzte Winter in den Polarmeeren ein so milder war, wie er schon seit 25 Jahren nicht dagewesen, und daß die Eingeborenen dieser Meere alle ihre winterlichen Fleischvorräthe, welche in der Regel durch Einfrieren verwahrt werden, eingebüßt haben. Es wird als wahrscheinlich angenommen, daß die Wallfischfahrer, in Folge der Milde des letzten Winters, im Stande sein dürften, während des Sommers weiter wie im vorigen Jahre in das Polarmeer hineinzudringen. —

Briefe aus Indien stimmen darüber überein, daß es selten in dem großen Reiche so still gewesen sei. Außer einigen Händeln mit den Eingeborenen und einer Ueberschwemmung, die **1000** Menschen das Leben kostete, gab es keinen Gegenstand von allgemeinem Interesse. In Ermangelung von etwas Besserem greift man zu der Erörterung der hochkirchlichen Bewegung, die unter dem tropischen Himmel noch üppigere Blüthen treibt als daheim. Der Bischof von Kalkutta ist fern im Pendschab auf einer Hirtenreise, und sein Klerus hat die Gelegenheit wahrgenommen, in seiner Cathedrale den katholischen Beichtstuhl aufzurichten, zur Freude theilweise und theilweise zum großen Aergerniß der Gläubigen, die, in zwei feindliche Lager gespalten, einander gegenseitig der Ketzerei beschuldigen. —

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 22. August.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." hält die Behauptung mit großem Nachdruck aufrecht, daß General Vogel v. Falckenstein wegen der Gesundheit seiner Gattin, die das Klima in Königsberg nicht habe vertragen können und jetzt schwer krank in Dolzig darniederliegt, das Commando über das erste Armeecorps aufgegeben habe. Daß General v. Manteuffel, welcher ein Jahr aus Gesundheitsrücksichten inactiv gewesen, sein Nachfolger sei, wäre lediglich Zufall.

— Der Nachfolger des verstorbenen Kanzlers v. Zander, Herr Präsident v. Goßler aus Insterburg, als Chef des ostpreußischen Tribunals, ist zugleich mit der interimistischen Vertretung des Kanzleramtes des Königreichs Preußen betraut worden.

— Diejenigen Mannschaften der Armee, welche während des Kriegsjahres 1866 in dem Zeitraume vom 1. April bis 1. October zur Einstellung kamen, sollen dem Vernehmen nach gleichzeitig mit den Reserven zum Herbste entlassen werden.

— Nachdem den Directoren, Lehrern und Beamten der höheren Staats-Unterrichtsanstalten die früher an den allgemeinen Civilpensionsfonds zu entrichtenden einmaligen und laufenden Pensionsbeiträge definitiv erlassen worden sind, soll die Entlastung auch der Directoren, Lehrer und Beamten an allen Gymnasien, Progymnasien, Schullehrer-Seminarien, Taubstummen- und Blinden-Anstalten, Kunst-, Real- und höheren Bürgerschulen von der Verpflichtung der Zahlung derartiger Beiträge herbeigeführt werden. Für den Wegfall dieser Einnahmen wird jedoch den betreffenden Anstalten resp. Fonds ein Ersatz aus Staatsmitteln nicht gewährt. Demgemäß soll das hier in Betracht kommende Pensionswesen neu geregelt werden.

— Heute fand im Gymnasium die mündliche Abiturienten-Prüfung statt. Von den **11** jungen Leuten, welche die schriftlichen Arbeiten früher gemacht hatten, wurden **5** auf den Vorschlag der Lehrer von der mündlichen Prüfung wegen genügender schriftlicher Arbeiten ganz dispensirt; von den **6** andern erhielten noch **4** (zusammen **9**) das Zeugniß der Reife.

— Da am Montag bereits die Polizeiverordnung in Kraft treten sollte, welche das Lagern von Petroleum innerhalb der Stadt zu regeln hat, so nahmen die Herren Damme und Rosenstein zuvor Einsicht von dem bezüglichen Entwurf. Die Genannten sind der Ansicht, daß der Handel zu stark darunter leidet, wenn dem Inhalt der Verordnung gemäß höchstens 2 Fässer Petroleum von jedem Verkäufer auf Lager gehalten werden dürfen; es müßte die Verordnung sich mindestens auf 4 Fässer erstrecken, denn der Verbrauch entspreche nicht dem Lagerquantum und ein permanenter Transport von dem Petroleumlagerplatz des Herrn Wirthschaft in Neufahrwasser vertheuere das Material zu bedeutend. Es empfehle sich daher, daß noch außerdem ein kleines Petroleumlager auf dem Bleihof verbleibe. Außerdem erscheint die Bestimmung bezüglich der Lagerräume in den Häusern der Verkäufer zu scharf, indem nur wenige städtische Grundstücke gewölbte Kellerräume zum ausschließlichen Aufbewahrungsort für Petroleum besitzen. Um diesen kaufmännischen Protesten Rechnung zu tragen, hat das Königl. Polizei-Präsidium vor Emanirung der Verordnung das Aeltesten-Collegium aufgefordert, die erhobenen Bedenken zu prüfen, und letzteres hatte wiederum gestern die Kaufleute hiesiger Stadt, welche mit Petroleum Handel treiben, behufs Aeußerung ihrer Wünsche zu einer Conferenz geladen. Die Conferenz war von etwa 10 Betheiligten besucht, und schlossen sich dieselben im Wesentlichen den Ausführungen der Herren Damme und Rosenstein an, indem von selbigen noch geltend gemacht wurde, daß zwar die Einrichtung des Lagerplatzes in Neufahrwasser höchst zweckmäßig und praktisch sei, aber selbst dann, wenn die Direction der Ostbahn den beantragten Schienenweg zum Etablissement legen läßt, doch dadurch noch nicht die Garantie geboten sei, daß dieselbe eine Ausnahmebestimmung bezüglich der Transporttermine treffen wird. Es ist bekanntlich auf der Ostbahn Bestimmung, daß Petroleum nur mit am Montag und Sonnabend jeder Woche abzulassenden Chemikalien-Transporten befördert werden darf. Ein öffentlicher Lagerplatz in der Stadt sei mithin ein unbedingtes Erforderniß.

— Nachfolgenden Navigations-Schülern unseres Stadtkreises ist nach absolvirter Prüfung das Befähigungszeugniß als Steuerleute I. Klasse ertheilt worden: J. Strössenreiter, L. Husen, G. Tomaschewski aus Danzig, E. Erdmann, C. Kopsch, F. Kamke aus Neufahrwasser und J. Pawlowski aus Strohdeich.

— Am nächsten Donnerstag wird im Walde zu Heubude ein Missionsfest begangen werden.

— Das zuletzt von der J. Klawitter'schen Werft vom Stapel gelassene 29ste Schiff der Linck'schen Rhederei, St. Paulus, ist bereits aufgetakelt und wird in diesen Tagen auf London befrachtet werden.

— Bezüglich des Brandes in Zigankenberg haben wir noch folgendes nachzutragen: Die Gebäude incl. lebenden und todten Inventars sowie Erntevorräthe sind von dem Besitzer Hrn. Wicht bereits vor **7** Jahren bei der Magdeburger Gesellschaft sehr mäßig versichert worden und die seit jener Zeit eingetretenen Wirthschaftsverbesserungen sowie der durch Pachtländereien erhöhte Einschnitt aber unberücksichtigt geblieben, so daß Hrn. W. aus dem Brandunglück ein bedeutender Schaden erwächst, zumal während des Brandes sich eine Masse Freibeuter eingefunden hatte, welche Uhren, Wäsche ꝛc. unter der Rubr. Rettung verschwinden ließen. An Vieh sind **19** Schafe, **5** Schweine und einige Stück Jungvieh verbrannt, deren Fleischreste von armen Leuten gestern emsig aus dem Schutt hervorgesucht wurden. In der Brandnacht wurde ein Arbeiter aus Schidlitz für Aepfeldiebstahl hart bestraft; derselbe hatte sich dergestalt beladen, daß er beim Herunterklettern vom Baum zur Erde fiel und sich ein Bein brach.

— Der als muthmaßlicher Brandstifter verhaftete Knecht Dombrowski hat übrigens gegen Herrn Polizeirath Schwoch das Geständniß abgelegt, bereits

am 15. Januar v. J. seinen ehemaligen Brodherrn, Eigenthümer Voss in Ohra, durch Brandstiftung geschädigt zu haben, wenngleich er damals die That geleugnet und von dem Schwurgericht wegen Beweismangels freigesprochen worden ist. Es scheint fast, als ob dem D. die Gesetzeskenntniß innewohnt, daß er für dieses rückliegende Verbrechen nachträglich nicht mehr bestraft werden kann, weil ihm das freisprechende Urtheil zur Seite steht.

— Heute früh zog ein leichtes Gewitter hier vorüber und brachte endlich auch den seit mehreren Wochen ersehnten Regen, der freilich nur kurze Zeit anhielt, aber dennoch auf die verdorrende Pflanzenwelt schon erfrischend eingewirkt hat. Hoffentlich werden länger andauernde Regenschauer nun folgen und der Wassernoth Abhülfe bringen.

— Bei der jetzigen großen Hitze thut man gut, wo es nicht durch die Postvorschriften geboten ist, seine Briefe nicht mit Siegellack zu schließen; dieser, namentlich die besseren Sorten, schmilzt, und es ist vorgekommen, daß mehrere dergleichen Briefe selbst in der Mappe des Briefträgers zusammengeklebt und bei der Trennung von einander verletzt sind. Gummi oder Oblate empfehlen sich besser für diese Temperatur.

— Obgleich diejenigen Obstsorten — welche von den Obsthändlern sonst zur Versendung nach Petersburg gesucht und theuer bezahlt werden — schon jetzt die erforderliche Reife haben, um verpackt werden zu können, so regt sich die Begehr darnach noch nicht im Geringsten. Die andauernde Hitze giebt nämlich der Befürchtung Raum, daß das Obst auf dem Transport verderben könne, und somit treffen die Petersburgfahrer noch keine Vorbereitungen für ihren Handel, sondern wollen abwarten, ob in der nächsten Zeit kühles Wetter eintritt, event. sie lieber kein Geschäft machen, als das Risiko, Alles zu verlieren, übernehmen.

— Gestern Abend 6 Uhr 30 Minuten entstand auf dem Fleischer Klee'schen Grundstücke, Petersiliengasse Nro. 12, blinder Feuerlärm; Rauch von einer im Parterre befindlichen und etwas schadhaft gewordenen Feuerungsanlage herrührend, gab Veranlassung zum Ausrücken der Feuerwehr. — Kurze Zeit darauf, 7 Uhr 15 Minuten, wurde die Feuerwehr abermals, und zwar nach Altschottland alarmirt. — Daselbst brannten die Küche und der Dachstuhl des dem Zimmermann Eisenblätter gehörigen, vollständig aus Holz erbauten Wohnhauses. — Dank der Schnelligkeit der Feuerwehr wurde das Feuer auf seinen eigenen Heerd beschränkt. Wie wir erfahren, ist dem E. nicht gestattet worden, ein festes Wohnhaus auf seiner kleinen Landparzelle zu errichten, und hatte derselbe sich daher ein stallartiges Häuschen unter Pappdach gebaut, welches während des Brandes wie eine Laterne überall den Lichtschein durchließ und unter den lechzenden Flammen wie ein Kartenhaus zusammenfiel.

— Der Mühlenbesitzer Thymian aus Kielau, welcher gestern Abend gesund und munter mit seinem Einspänner ohne Kutscher und ganz allein im Wagen Zoppot zur Rückfahrt nach seinem Wohnorte verließ, sank plötzlich, eine kurze Strecke hinter dem Abfahrtsorte, bewußtlos zusammen. Der in der Nähe wohnende Lehrer Müller war Augenzeuge des Vorfalles und beeilte sich zunächst, dem Erkrankten Beistand zu leisten. Gleich darauf kam Ihre Durchlaucht die Prinzessin von Hohenzollern auf einer Spazierfahrt in ihrer Equipage der Unglücksstätte vorüber. In der menschenfreundlichsten Weise erkundigte sich die hohe Dame nach dem Vorfalle, reichte ihr Flacon und verließ sogleich ihren Wagen, um ihn schleunigst nach dem Dr. Bentzler in Zoppot zu senden, der auch in kürzester Zeit erschien, eine Ader schlug und sonstige, leider vergebliche Wiederbelebungsversuche anstellte. Der kräftige Mann im besten Alter mußte der Gattin als Leiche heimgebracht werden.

Königsberg. In diesen Tagen entstand hier und verbreitete sich rasch das Gerücht, die Cholera sei ausgebrochen, auch ein hiesiger Restaurateur wenige Stunden nach seiner Erkrankung bereits der Krankheit erlegen. Natürlich erregte dieser angebliche Todesfall große Besorgniß. Indessen die Geschichte kam wieder einmal darauf hinaus, daß die Wäscherin eigentlich ein Unteroffizier gewesen. Der betreffende Restaurateur, ein sehr wohlbeleibter Mann, hatte, um sich abzukühlen, an einem Vormittage 22 Flaschen Selterwasser vom Eise getrunken und sich dadurch eine allerdings gefährliche Magenerkältung zugezogen. Auf den Rath seines Arztes setzte er aber auf jene 22 noch eine Flasche Champagner, und war gerettet. Der Mann ist denn auch nicht gestorben, befindet sich vielmehr wieder ganz wohl; trinkt aber nicht mehr 22 Flaschen Selterwasser vom Eis an einem Vormittage.

Stettin, 21. August. Heute Morgen kurz vor 6½ Uhr, als der Berliner Zug zur Abfahrt bereit stand und auf dem Perron sich eine ziemlich bedeutende Anzahl von Personen bewegte, welche abreisende Angehörige begleitet hatten und sich nun von ihnen verabschiedeten, da stürzte plötzlich von dem Gesimse der Perronbedachung in einer Länge von mindestens 80 Fuß ein starker Balken nieder und schmetterte die Menschen mit sich zu Boden, welche in seinem Bereiche standen. Ein Maschinenschmierer verlor das Leben auf der Stelle, zwei Damen, welche eine Verwandte zur Bahn gebracht hatten, sind so schwer verwundet, daß der Arzt den Transport aus dem Empfangsgebäude, wohin dieselben einstweilen gebracht sind, nach der Stadt nicht zugeben will. Leichtere Verletzungen haben noch eine ganze Anzahl Personen davongetragen, und es ist ein halbes Wunder, daß die Zahl der Schwerverletzten nicht größer ist. Die in Folge dessen entstehende Scene wird von Augenzeugen als entsetzlich geschildert. Die Passagiere des Zuges stürzten aus den Waggons, die leichter Verwundeten schrieen laut vor Schreck und Schmerz; es entstand ein wirres Gedränge, man glaubte ja die Gefahr noch nicht beendet und der Anblick der unter den Trümmern hervordringenden Blutlache steigerte besonders bei dem weiblichen Theile des Publikums das Entsetzen auf den höchsten Grad.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Die unverehel. Caroline Demski aus Trutenau hat in Gemeinschaft mit der separirten Rosalie Krüger von hier aus der Marktbude des Schuhmachers Römer aus Marienburg Schuhe gestohlen. Sie haben den Diebstahl auf Abrede und derartig ausgeführt, daß, während die Krüger sich als Käuferin gerirte und Schuhe besah, die Demski ihr solche heimlich abnahm und unter ihrem Tuch versteckte. Die Demski ist geständig und erhielt 1 Monat Gefängniß und Ehrverlust. Die Krüger konnte nicht verhandelt werden, weil sie krank ist.

2) Der Knabe Alb. Narosinski aus Kl. Tuchem hat in der Nacht vom 6. zum 7. August dem Handelsmann Dietz von Itzehoe aus dessen Marktbude auf dem Leegenthor 3 silberne Uhren, 2 Albums und 1 Portemonnaie gestohlen. Er hat die Bude zum Zwecke des Diebstahls betreten können, obgleich Dietz einen besondern Wächter vor seine Bude gestellt hatte, der indeß eingeschlafen war. Narosinski verschenkte eine Uhr an einen Knaben, die andern beiden sind bei ihm vorgefunden worden. Da er noch unter 16 Jahre alt ist, bestrafte ihn der Gerichtshof mit nur 14 Tagen Gefängniß.

3) Der Arbeiter Heinr. Werner von hier hat der Wwe. Faust ein Paar alte Stiefel gestohlen. Er wurde im Rückfalle des Diebstahls zu 1 Monat Gefängniß und den Nebenstrafen verurtheilt.

4) Der Drahtbinder Johann Klepatz aus Czaza in Ungarn wurde von der Anklage der Hausirgewerbesteuerdefraudation freigesprochen.

5) Die unverehelichte Marie Bonikowski befindet sich im Dienste des Holz-Inspectors Lemmer auf dem Jungstädtischen Holzraum. In dem Hause des Letztern hat die unverehel. Wilm eine Schankstube, in welcher Letztere ihre Einnahmen aufbewahrt. Die Bonikowski ist in diese Schankstube durch ein Fenster eingestiegen, hat aus derselben 20 sgr. genommen und wurde von der Wilm ertappt, als sie eiligst das Zimmer wieder verließ. Die Bonikowski giebt das Einsteigen zu, leugnet aber den Diebstahl. Sie hat den Letztern indeß dem betreffenden Polizeibeamten, welcher sie arretirte, zugestanden und keinen Grund anzugeben vermocht, welcher ein Einsteigen in ein fremdes Zimmer rechtfertigen könnte. Der Gerichtshof erkannte 6 Monate Gefängniß und Nebenstrafen.

Das Clavier

erfreut sich so sehr des Beifalls der musikalischen Welt und hat so sehr alle andern musikalischen Instrumente in den Hintergrund gedrängt, daß es unsern Lesern interessant sein wird, mit der Geschichte desselben bekannt zu werden. Dr. Oskar Paul hat eine „Geschichte des Claviers vom Ursprung bis zu den modernsten Formen dieses Instruments" (Leipzig, bei Payne, 1868) herausgegeben, welche mit den Lehren der Akustik beginnt und dann die Vervollkommnung der besaiteten Clavier-Instrumente vom 15. Jahrhundert ab verfolgt. Nach der Ansicht des Verfassers ist das Clavier auf ein uraltes indisches Instrument zurückzuführen, welches bei den Griechen unter dem Namen Simikion bekannt war und als ein mit Klöppeln geschlagenes Hackebrett beschrieben wird. Der Verfasser geht die ältesten Formen des Claviers (Clavichord, Clavichymbalum, Symphonia, Clavicitherum, Virginal oder Spinet) durch, macht die berühmtesten Clavierbauer vor Einführung der Hammermechanik (Hans Haydn, Gleichmann, Pachelbel, besonders Gottfried Silbermann) namhaft und geht dann zur Erfindung und Entwickelung der Hammermechanik über. Nach seinen Ermittelungen ist Christoph Gottlieb Schröter, 1699 zu Hohenstein in Sachsen geboren, der Erfinder dieser Mechanik. Schröter wurde unter die Kapellenknaben in Dresden aufgenommen und widmete sich später ganz der Musik. Er hielt im Jahre 1724 in Wien Vorlesungen über musikalische Wissenschaften und wurde 1726 Organist in Minden, später in Nordhausen. Schon in Dresden faßte er 1715, angeregt durch den Klangeffekt des von dem Kammermusikus Pantaleon Hebenstreit verbesserten Hackebretts, die Idee, das Claviercymbal so umzuändern, daß man stark und schwach darauf spielen könne, und es gelang ihm auch, im Jahre 1717 mit Hülfe eines Tischlergesellen ein Modell zu verfertigen. Es fehlte aber Schröter an den nöthigen Mitteln, seine Erfindung zu verwerthen, er mußte, als er Dresden verließ, das Modell daselbst zurücklassen, welches wahrscheinlich bald anderen Clavierbauern zur Anschauung kam und von ihnen mit einzelnen Verbesserungen verwerthet wurde. Auf Schröters Erfindung, die auch in Frankreich und England durch Deutsche eingeführt wurde, entwickelte sich die moderne Pianoforte-Fabrikation. Namentlich baute Gottfried Silbermann in Freiberg zu J. S. Bach's Zeiten Flügel und Chr. F. Friederici (geb. 1712 zu Meerane) tafelförmige Instrumente nach dieser Mechanik. In der späteren Zeit haben besonders Broadwood, der Schwiegersohn des Schweizers Tschudi, welcher das Pianoforte in England eingeführt hat, und Stoddart in London, Sebastian Erard (deutscher Abkunft) in Paris und Streicher in Wien Verdienste um die Vervollkommnung des Clavierbaues erworben. In der neuesten Zeit hat die von den Deutschen Steinway und Söhne 1853 in New-York begründete Pianofortefabrik durch Einführung des übersaitigen Systems, des regulirbaren Resonanzbodens u. s. w. einen hohen Ruf erworben. Diese Fabrik verkaufte im Jahre 1866 für 1,001,164 Doll. Instrumente (mit 51,346 Doll. Verkaufssteuer); sie fertigt wöchentlich über 50 Claviere und beschäftigt weit über 500 Arbeiter.

Vermischtes.

— Die Selbstmordmanie scheint in Berlin in unerhörter Weise um sich zu greifen. Im Verlauf eines einzigen Tages, vom 18. bis 19. d., wurden vier Leichen von unbekannten Selbstmördern aufgefunden.

— Die Feuersbrünste nehmen überall in so erschreckendem Grade zu, daß selbst die größesten Zeitungen nicht mehr im Stande sind, dieselben einzeln zu erwähnen. An einem einzigen Tage, am 19. d., z. B. wurden deren zwölf gemeldet.

— Vor einigen Tagen entstand in Frankfurt a. M. eine Art Auflauf, indem zwei preußische Schutzmänner einen angeblich österreichischen Invaliden, der, mit Kriegsmedaille rc. an der Brust, mit seinen Krücken vor einem Hause saß und Almosen annahm, festnahmen und zum Arrest führten. Die „tiefste Entrüstung gegen das Preußische System" machte sich laut. Als es nun aber herauskam, daß der bettelnde Kerl niemals Soldat gewesen, dagegen ein oft bestrafter Vagabund war, — da schlichen die beschämten Frankfurter still ab.

— [Theures Frühstück.] Die „Suisse Radicale" erzählt als ein Kuriosum, die Königin von England habe auf dem Bahnhof zu Basel für ein aus Kaffee, Butter, Brod und kaltem Fleisch bestehendes Frühstück für dreißig Personen 700 Francs, d. h. 23 Francs für die Person, zahlen müssen.

— Aus Mailand wird gemeldet: Heute erschien Herr Gaggia Michele, achtundsechzig Jahre alt, der schon drei Mal Wittwer gewesen und sich vor einem Jahre zum vierten Male verheirathet hatte, und brachte sein einunddreißigstes Kind in die Kirche, um es taufen zu lassen.

— In einem Kantone Frankreichs ist folgende amüsante Erbschaftsgeschichte passirt. Der Friedensrichter erscheint in dem Hause des Erblassers, um behufs Vertheilung der Masse an die Erben die Siegel abzunehmen, welche gleich nach dem Tode des Verstorbenen angelegt worden waren. Auch die Erben waren da, einige sogar den Richter schon zuvorgekommen und schon seit mehreren Stunden um das Haus herumgeschlichen. — Als der Richter die Bänder, welche mit dem Gerichtssiegel an dem Kasten eines Möbels festgeklebt waren, abgenommen und den Kasten herauszog, war er erstaunt, in dem Kasten eine silberne Uhr zu finden, die ganz friedlich ihr Tik-Tak machte. Jedenfalls war also diese Taschenuhr noch keine vierzehn Tage in dem Kasten. — „Was ist die Uhr?" fragte der Richter sofort einen Erben, der ihm, seinen Mienen nach zu urtheilen, nicht ganz geheuer schien. — Ich weiß es nicht! sagte der Angeredete, meine Uhr geht nicht. — „Nun, dann vertauschen Sie sie einmal mit dieser hier." — Und der Richter reichte dem Erben die gehende silberne Uhr hin und empfing dafür von dem Erben eine goldene, die jedenfalls mehrere Wochen nicht aufgezogen war. — Dieser geistreiche Einfall des Richters war übrigens die

einzige Strafe für den Erben, der zu früh und in bevorzugter Weise an der Erbschaft Theil nehmen wollte, zu dem Ende die Siegel vorsichtig losgemacht und nach dem Tausch der Uhren wieder angeklebt hatte.

— [Unsere Damen], schreibt man aus Arras, wenigstens die, welche die hiesige Schwimmschule besuchen, haben bei dem Maire eine seltsame Petition eingereicht. Sie beklagen sich über die Männer, welche unter dem Titel Vorsteher und Schwimmwärter für ihre Sicherheit zu sorgen haben, sie schwimmen lehren, sie wieder aufsischen, wenn sie untergehen, aber doch Augen haben, womit sie Alles sehen können. — Nun verlangen die Damen zwar nicht, daß man diesen Männern das Augenlicht raube, aber wenigstens solle man, falls man sie nicht ganz beseitigen könne, sie weibliche Kleidung anziehen lassen. — So sagen sie namentlich vom Vorsteher der Schwimmschule: „Könnte nicht eine Frau seine Stelle einnehmen, oder könnte er nicht, falls er nicht ersetzt werden kann, ein Kostüm anlegen, welches an unser Geschlecht erinnert?" Wir haben keine Ahnung, auf welche Weise das letztere Auskunftsmittel die Inkonvenienz der Anwesenheit von männlichem Geschlecht in dem Wasser-Gynaeceum vermindern dürfte.

— In Albany wurde kürzlich ein Herr verhaftet, weil er einer jungen Dame auf Schritt und Tritt nachgefolgt war. Vor Gericht gestellt, gab er als Vertheidigung seines Benehmens an, daß einem Manne das Recht zustehe, eine schöne Frau, überall wo er sie treffe, nach Belieben zu bewundern. Der Gerichtshof und die klägerische Dame selbst schlossen sich dieser Ansicht an und der Angeklagte wurde in Freiheit gesetzt.

— In Bideford (England) gelang es am Donnerstag vergangener Woche einer mächtigen Riesenschlange, welche in der daselbst weilenden Menagerie die Hauptanziehungskraft ausübte und unter dem Namen „der Tasmanische Teufel" allgemein bekannt war, aus ihrem durch Versehen des Wärters offen gelassenen Käfig zu entschlüpfen. Die Schaubude sollte eben geschlossen werden, als sich ein lauter Schreckensruf verbreitete, der „Teufel" sei entwichen. Das Thier bewegte sich durch die entsetzte Menschenmenge hindurch, nahm seinen Weg in die Stadt hinein und von da nach dem Quai, wo es sich kühn in das Wasser stürzte. Böte gingen sofort zur Aufsuchung der Schlange aus, aber da es schon dunkel war, blieben alle Versuche erfolglos. Während ihrer Gefangenschaft ist die Schlange bereits dreimal entwichen, wurde aber immer wieder aufgefangen. Diesmal scheint sie in den Fluthen ihren Tod gefunden zu haben.

— [Ein verhängnißvoller Irrthum.] In den Vierteljahr-Assisen von Montgomery ereignete sich, wie englische Blätter erzählen, vor Kurzem der eigenthümliche Fall, daß ein Mann wegen Diebstahls zu einer dreimonatlichen Strafarbeit verurtheilt wurde, trotzdem die Jury ihn einstimmig freigesprochen. Der Obmann der Jury hatte nämlich bei seinem Rücktritt in den Sitzungssaal unter dem Einflusse einer plötzlichen Verwirrung ein Schuld-Verdikt verkündigt, ohne daß die überraschte Jury Einspruch dagegen zu erheben gewagt. In Folge dessen wurde der Angeklagte sofort abgeführt.

— Es existirt in diesem Augenblicke noch in Irland eine alte Frau, welche im Jahre 1751 geboren, also hundertundsiebzehn Jahre alt ist. Diese alte Frau erfreut sich einer kräftigen Gesundheit, hilft ihrer Tochter rüstig in der Wirthschaft und melkt Morgens und Abends die Kühe. Dabei liest sie gern die Zeitungen und nimmt an allen Ereignissen noch ein so lebhaftes Interesse, wie vielleicht kaum vor hundert Jahren.

— Ein reicher Eigenthümer in Kentucky, der vor Kurzem gestorben, hat ein sonderbares und wahrscheinlich noch nicht dagewesenes Legat hinterlassen. Nach den Bestimmungen seines Testamentes ist eine Summe von 200,000 Dollars zur Erbauung und Erhaltung eines Hospitals für — Pferde festgesetzt. Selber im Besitze mehrerer Pferde gewesen, hat der Testator ganz ausdrücklich angeordnet, daß dieselben als Stammgäste in dem Hospitale wohnen und bis sie vor Altersschwäche sterben, gepflegt werden sollen. Die Anstalt würde etwa für fünfzig Pferde berechnet sein, die aus alten, dienstuntauglichen oder kranken Pferden, welche lange im Gebrauch gewesen sind, ausgewählt werden. — Um sich aber auch die Ausführung seines letzten Willens zu sichern, hinterläßt der Testator noch einen speciellen Fonds, dazu bestimmt, für jedes lebende aber unbrauchbar gewordene Pferd, im Falle es sein Eigenthümer verlangt, dieselbe Summe zu bezahlen, welche der Scharfrichter oder Pferdeschlächter dafür geben würde.

— [Münchhausiaden von jenseits des Oceans.] Der „Courier der Vereinigten Staaten" erzählt folgende höchst merkwürdige Geschichte: Ein Reisender wollte sein Glück in Java machen, und da er nicht reich war, dachte er: Audaces fortuna juvat und schiffte sich mit einem Packetchen, das seine ganze Habe enthielt, wohlgemuth ein. Richtig angekommen, wollte er mit seinen Sachen in einem Boote an's Land fahren; dies aber schlug um und er verschwand sammt seinen Sachen. Ein Krokodill verschluckte ihn und sein Gepäck, das er wahrscheinlich krampfhaft unter dem Arm gehalten hatte. — Am andern Morgen veranstaltete man eine Jagdfischerei und dabei gelang es, das Krokodill zu erschießen, aber kaum hatte die Kugel getroffen, so erklang aus dem Bauche des erlegten Thieres die wohlbekannte Melodie des Walzers aus dem „Faust" von Gounod. — Es scheint, daß diese Bestie eine Spieldose verschluckt und die Kugel grade den Knopf getroffen hatte, welcher das Werk in Gang setzt.

Meteorologische Beobachtungen.

August.	Stunde.	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
21	4	336,66	+ 23,3	SSW. ganz flau, bewölkt u. diesig.
22	8	336,55	15,8	WNW. flau, Regen.
	12	336,41	19,4	SOestl. still, bedeckt.

Markt-Bericht.

Danzig, den 22. August 1868.

Unser Weizenmarkt war auch heute wieder in sehr flauer Stimmung und nur zu einer weitern Erniedrigung von fl. 10 per Last sind 70 Last abzusetzen gewesen. Frischer, feinglasiger 138/39. 135. 132/33tt. erreichte fl. 610; feiner, hochbunter 137. 133/34tt. fl. 590; glasiger 132/33. 133. 133/34. 134tt. fl. 580. fl. 575; guter, hellbunter 134. 132/33tt. fl. 567½. fl. 560. 557½. 550; alter 125tt. fl. 567½ pr. 5100tt.

Roggen weichend; 132tt. fl. 393; 129. 127tt. fl. 387; 130. 129. 128. 127tt. fl. 386. 384. 381. Alter 119tt. fl. 369 pr. 4910 tt. Umsatz 30 Last.

Gerste fest und gut gefragt; kleine 110. 109/10tt. fl. 333. 342 pr. 4320 tt.

Erbsen unverändert; fl. 433 pr. 5400 tt. bezahlt.

Oelsaaten matt und selbst zu ermäßigteren Preisen schwer verkäuflich. 3 Last sehr schöner Rübsen bedangen fl. 522½ pr. 4320 tt.

Bahnpreise zu Danzig am 22. August.

Weizen bunt 128—134tt. 88/90—93 Sgr.
do. hellbunt 132—137tt. 95—100 Sgr. pr. 85 tt.
Roggen 125—132tt. 64—65½/66 Sgr. pr. 81⅚ tt.
Erbsen weiße Koch- 71—73 Sgr.
do. Futter- 67—69 Sgr. pr. 90 tt.
Gerste kleine 100—114tt. 52—57½ Sgr.
do. große 110—118tt. 57—60 Sgr. pr. 72 tt.
Hafer 32—35 Sgr. pr. 50 tt.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Rittergutsbes. Pr.-Lieut. Steffens a. Kleschkau. Ober-Ger.-Rath Schütze a. Wolfenbüttel. Bergrath Scheerer a. Freiberg. Kaufm. Fleischer a. Christiania. Frau Gutsbesitzer v. Ankiewicz u. Fräulein v. Glotz a. Warschau.

Hotel de Berlin.

Die Kaufl. Döhne u. Koch a. Berlin, Schuchardt a. Nordhausen, Thiele a. Magdeburg, Seidel a. Hamburg, Drevel a. Sondershausen, Demmer a. Gutstadt, Lebrecht a. Iserlohn u. Bendik a. Berlin.

Hotel de Thorn.

Die Rittergutsbes. Burchardt a. Strasewe, v. Zelewski n. Familie a. Zarnowitz u. Benege a. Pommern. Medic.-Rath v. Hopfgarten aus Eisenach. Lehrer Dr. Korioth a. Rößel. Rentier Zimdars a. Herrengrebin. Die Gutsbes. Ostrowski a. Zugdam, J. Frohwerk, A. Frohwerk, B. Frohwerk, S. Frohwerk u. Friese a. Marienburger Werder. Die Kaufl. Langhennig aus Wien, Liesengang a. Stuttgart, Berent a. Marienburg, Krüger a. Danzig, Klein a. Königsberg u. Hübner aus Bromberg.

Hotel du Nord.

Rittergutsbes. Baron v. Puttkamer aus Bütow. Consistorialrath Taube a. Bromberg. Kaufmann Galewski a. Kutno.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Ringewald a. Zella b. Gotha, Tuchscher u. Lichtenstein a. Berlin, Neumann a. Frankfurt u. Hirsch a. Thorn. Kreisrichter Hering a. Naugard.

Walter's Hotel.

Die Rittergutsbes. Reg.-Rath a. D. v. Bylow a. Brück, Lieut. Englicht n. Fam. a. Gr. Bialachowo u. Frau v. Zacha a. Strelitz. Prov.-Schulrath Dr. Schrader a. Königsberg. Hauptm. à la suite im Ostpr. Art.-Regt. Richter a. Spandau. Religionslehrer Dr. Korioth u. Kreis-Physikus Dr. Eichholz a. Rößel. Gutsbesitzer Schöler a. Lipiagora. Die Oberlehrer Rechell u. Samland n. Gattin a. Neustadt. Die Kaufl. Czaslowsky a. Wien u. Müller a. Leipzig. Bauführer Zierenberg a. Altenburg.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.